

Tote Katze.

Das Leben des Joshua Gray

Von abgemeldet

Kapitel 2: Leere

Ich wusste, dass ich zu Hause hätte bleiben sollen. Wie sehr wünsche ich mir gerade, mich einfach wieder in mein kuscheliges Bett zu legen, den MP3-Player auf Anschlag zu drehen und nie wieder aufzuwachen?

Ich bin so leer. Es ist ein Gefühl, dass nicht zu beschreiben ist; Als ob man dir alles genommen hätte, selbst deine Gedanken, deine Persönlichkeit. Wenn nichts mehr einen Sinn ergibt und du die Welt nur noch in Grautönen wahrnimmst, obwohl du gleichzeitig von grellen Farben geblendet bist-

Wie erwartet hatten sie mich angestarrt und mit ihren Blicken beinahe ausgezogen, als ich in den Klassenraum gewankt war. Unser Mathelehrer, die fette, personifizierte Inkompetenz ist stumm geblieben, hat mir nur diesen mitleidigen Blick zugeworfen. Ich will aber kein Mitleid!

Jetzt sitze ich hier, in der hintersten Reihe und keine Sau lächelt mir zu oder begrüßt mich, sie foltern mich nur mit ihren alles durchdringenden Augen und mir wird abermals schlecht; Was hatte ich denn erwartet? Dass sie wegen dem Nervenzusammenbruch vor sieben Wochen Mitleid mit mir haben würden?

Ihr habt doch alle keine Ahnung, fahrt zur Hölle!

Wie gewohnt ignoriere ich das Getuschel und Geglotze und packe mein Skizzenbuch aus. Am Unterricht teilzunehmen habe ich schon längst aufgegeben, ein Schnitt von etwa drei ist mir sicher und für mehr fehlen mir Motivation und Intelligenz. Gedankenversunken kritzele ich bunte Mangafiguren in mein Heft, wohl wissend, dass es dem Pauker schon längst aufgefallen sein muss; Ich werfe ihm immer wieder verstohlene Blicke zu und stelle beinahe belustigt fest, wie sein überdimensionaler Kopf immer röter wird und Schweißperlen über seine Stirn seinen fetten Nacken hinabrinnen. Urplötzlich kommt mir die Frage in den Sinn, wie man nur so verdammt dick werden kann und just meldet sich das Hungergefühl in mir zurück, dem ich auch sofort mit einem zuckerfreien Kaugummi entgegenwirke. Wenn ich schon bei aller Welt verhasst bin, so gibt es wenigstens diese eine Sache, die ich besser kann als alle anderen:

Hungern.

"Hey, Joshi!", tönt es mir entgegen, als ich in der Mittagspause in der hintersten Ecke des Schulhofs an der Wand hocke und genüsslich Eine rauche. Auf einmal türmen sich vor mir drei verpickelte Hopperfressen auf, die ihrem verkrüppeltem Ego einen Kick gönnen wollen, indem sie sich zu dritt auf mich stürzen. Normalerweise würde ich über soviel Dummheit lachen, allerdings habe ich nicht vor, die Typen unnötig zu provozieren; Es ist doch immer wieder dasselbe, allmählich sollte ich mich daran gewöhnen, völlig **machtlos** zu sein.

"Na, Joshilein? Wie hat es dir in der Klappe gefallen?", ja, danke, es war super! Am liebsten würde ich dir in dein hässliches Gesicht schreien, was ich von dir denke, aber ich bleibe stumm, drücke meine Kippe aus und warte auf das Ende.

Ich weiß, was jetzt kommt. Mir ist klar, dass mir niemand helfen wird, dass ich allein bin.

Dass das die einzige Art von Aufmerksamkeit ist, die ich bekomme.

Während zwei meiner Angreifer mich festhalten, schlägt der Dritte mir immer wieder mit der Faust in den Bauch, ohne Mitleid, ohne Zögern.

Jeder Schlag scheint fester und intensiver als der vorherige zu sein, aber noch schlimmer als der Schmerz ist das Grinsen in ihren Gesichtern, der blanke Hohn, der mir entgegen springt; Tränen rinnen mir über das Gesicht und ich presse meine Lippen so fest wie nur irgendwie möglich aufeinander, trotzdem kann ich nicht anders, als leise um Gnade zu winseln-

Ich bin ja so ein Schwächling und jeder sieht es, jeder der an uns vorbei läuft und so tut, als wäre er blind.

Ich wünschte, ihr würdet alle zur Hölle fahren, auf die grausamste Art und Weise, die ihr euch nur vorstellen könnt. Dann würden ich und mein Wahnsinn endlich in Ruhe gelassen werden und auf euren Gräbern tanzen!

Irgendwann lassen sie von mir ab und ich liege in einer Mischung aus Blut, Tränen und Kotze auf dem gottverdammten Schulhof, heule wie ein Mädchen und wünschte, ich wäre tot.

Ich hätte nicht hierherkommen sollen, denn hier gibt es keinen Platz für mich.

Dort, wo ich hin will, bricht sich das Licht tausendfach in meinen grünen Augen und ruft mir zu, dass ich frei bin!